

ROMANA

CORA  
Verlag

5/17

EXKLUSIV



## TRAUMZIELE DER LIEBE

Bateau Bay – Bucht der Liebe

Verliebt in Vancouver

Wenn die rote Sonne im Meer versinkt

3 Romane

*Miranda Lee, Sandra Field, Grace Green*  
***ROMANA EXKLUSIV BAND 283***

## IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,  
in der Reihe: ROMANA EXKLUSIV, Band 283 – 2017

© 1995 by Miranda Lee  
Originaltitel: „The Haunting Obsession“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Dorothea Ghasemi  
Deutsche Erstausgabe 1996 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe ROMANA, Band 1120

© 2001 by Sandra Field  
Originaltitel: „The Mistress Deal“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Dr. Ulrike Schimmig  
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe ROMANA, Band 1464

© 2000 by Grace Green  
Originaltitel: „The Baby Project“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Elke Schuller-Wannagat  
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe ROMANA, Band 1377

Abbildungen: Comstock / Thinkstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733744090

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).



Miranda Lee

**Bateau Bay – Bucht der Liebe**

## 1. KAPITEL

Jordan Vine-Hall trommelte mit den Fingern auf seinen großen Schreibtisch, während er zornig das Telefon betrachtete. Er hatte sich sehr zusammenreißen müssen, um nicht den Hörer aufzuknallen, nachdem er mit der Frau gesprochen hatte. Sogar jetzt noch regte er sich über sie auf.

Für wen hielt sie sich eigentlich, dass sie ihn so behandelte? Kannte sie etwa das Sprichwort nicht, das besagte, dass der Kunde immer recht hatte? Kein Immobilienmakler – ob weiblich oder männlich –, der etwas taugte, hätte ihm die kalte Schulter gezeigt.

Na gut, er, Jordan Vine-Hall, war am Anfang etwas schroff gewesen und hatte sie offenbar in ihrer Ehre gekränkt, indem er betont hatte, er hätte nach einem Verkäufer gefragt. Aber schließlich war es ihr Job, ihm ein Haus zu verkaufen, statt scharfe Bemerkungen über seinen angeblichen Chauvinismus zu machen. Sie hatte von oben herab erklärt, dass sie eine geschätzte Mitarbeiterin von Coastal Properties war und ihn an einen ihrer männlichen Kollegen verweisen würde, falls er darauf bestand.

Vielleicht hätte er ihr Angebot annehmen sollen.

Verdammt, er hatte große Lust dazu, sie einfach zu versetzen! Sollte sie sich doch die Beine in den Bauch stehen! Zweifellos witterte sie bereits das große Geschäft, da er betont hatte, Geld würde keine Rolle spielen. Daher würde es ihr recht geschehen, wenn er einfach nicht erschien.

Ein Lächeln umspielte seine Lippen, als Jordan Vine-Hall sich in seinem Ledersessel zurücklehnte und die Hände vor

der Brust faltete. Wahrscheinlich sollte er sie dafür bewundern. In gewisser Weise war es sogar faszinierend, denn er war es gewohnt, dass die Leute ihm zu Füßen lagen – besonders Frauen.

Er schloss die Augen, um sich vorzustellen, wie sie aussehen mochte, und in seiner Phantasie sah er eine Frau vor sich, die seiner Mutter in jüngeren Jahren verblüffend ähnelte: schwarzhaarig, dunkeläugig, weltgewandt und schön – eine Frau, die ihren Mann ständig betrogen hatte.

Schließlich öffnete Jordan die Augen wieder und beugte sich vor, entschlossen, sich wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren und nicht mehr an Mrs. Merrick von Coastal Properties zu denken. Doch seine Neugier für diese Frau war geweckt.

Oder war es etwas anderes?

Jordan fluchte leise. Verdammt, das war es! Irgendwie hatte Mrs. Merrick mit ihrer Stimme – oder war es ihre herausfordernde Art? – etwas in ihm berührt. Es war völlig verrückt!

Er hielt es nicht eine Minute länger in seinem Büro aus. Er musste die Frau sehen, um sich zu vergewissern, dass sie tatsächlich so aussah, wie ihre Stimme es versprach.

Als er aufstand und sein Jackett überzog, bekam er sofort Gewissensbisse. Mrs. Merrick war verheiratet, und er war im Begriff, sich zu verloben – mit einer jungen Frau, die ihm alles gab, was er sich von einer Frau erträumte. Sie bewunderte ihn, ohne ihn je zu kritisieren oder etwas von ihm zu verlangen. Sie war lieb und süß – die perfekte Ehefrau.

Jordan war sicher, dass sie sich niemals ändern würde. Erica gehörte zu den Frauen, die ihre Erfüllung in der Ehe sahen, und das war genau das, was er wollte.

Aber was versprach er sich dann von einer Begegnung mit Mrs. Merrick? Er verzog das Gesicht. Bisher hatte er immer

gewusst, was er wollte, und es auch bekommen. Sein Verstand riet ihm, eine andere Immobilienfirma in Blackrock Beach zu beauftragen. Doch der Wunsch, Mrs. Merrick zu sehen, war geradezu übermächtig.

Jordan lachte auf, als er zum Aufzug eilte. Vielleicht hatte er Glück, und Mrs. Merrick war gar nicht so schön wie in seiner Phantasie. Möglicherweise entpuppte sie sich als richtige Hexe. Er hoffte es zumindest.

Als er auf seine Armbanduhr schaute, stellte er fest, dass es zehn nach zehn war. Wenn er sich beeilte, schaffte er es bis zwölf.

Bonnie seufzte schwer und schüttelte den Kopf, als sie das Telefon auf ihrem Schreibtisch betrachtete. Ich habe mich nicht besonders gut geschlagen, überlegte sie bedauernd. Von Anfang an habe ich mich von diesem Kerl kleinmachen lassen. Nur weil ich eine Frau bin, dachte er, ich gehöre nicht zum Verkaufspersonal.

Obwohl sie nicht unhöflich geworden war, hatte sie betont kühl gesprochen und keinen Hehl aus ihrem Groll gegen ihn gemacht, als sie ihm angeboten hatte, ihn an einen ihrer männlichen Kollegen zu verweisen.

Zum Glück hatte er es nicht darauf ankommen lassen. Ihr war es recht, die Woche mit einem einfachen Geschäft zu beginnen, nachdem sie das Wochenende wegen einer Magenverstimmung im Bett verbracht hatte. Sie hatte die Verkaufszahlen des vergangenen Monats bereits übertroffen und hoffte, es im November wieder zu schaffen. Das bedeutete, dass sie einem geschenkten Gaul nicht ins Maul schauen durfte – und genau das schien dieser reiche Kerl zu sein.

Wie hieß er noch gleich? Vine-Hall. Der Name passte zu ihm. Er war aufgeblasen und arrogant!



„Was schaust du so finster drein? Vielleicht hättest du heute lieber zu Hause bleiben sollen.“

Bonnie lächelte den großen, schlanken Mann an, der an ihren Schreibtisch getreten war. Gary war der einzige ihrer männlichen Kollegen, dem ihre jüngsten Erfolge nicht zu schaffen machten. Er war Mitte Vierzig und glücklich verheiratet und wollte nur soviel Geld verdienen, um ein angenehmes Leben führen zu können. Und das gelang ihm auch.

„Ich hätte es nicht ertragen, auch nur eine Minute länger in dem Haus zu sein“, gestand sie. Erst am Vortag war ihr klargeworden, wie sehr sie das Haus hasste. Achtundvierzig Stunden darin zu verbringen hatte ihr wieder vor Augen geführt, dass es ihr in dem letzten Jahr ihrer dreijährigen Ehe wie ein Gefängnis erschienen war.

„Du bist ganz schön blass“, bemerkte Gary. „Außerdem hast du dunkle Ringe unter den Augen. Eine Tasse Kaffee würde dir sicher nicht schaden.“

„Keine schlechte Idee.“ Bonnie stand auf und begleitete ihn ins Hinterzimmer, wo die Kaffeemaschine stand.

„Du hast abgenommen“, meinte er, während er ihnen Kaffee einschenkte.

„Freut mich zu hören.“

„Warum? Du bist doch nicht dick.“

Das vielleicht nicht, dachte Bonnie. Sie hatte jedoch die Erfahrung gemacht, dass es in ihrem Beruf, der eine ausgesprochen männliche Domäne war, für eine Frau eher nachteilig war, weibliche Rundungen zu besitzen. Daher achtete sie darauf, dass ihre Kleidung ihre Formen eher verbarg als betonte.

Auch das Leinenkostüm, das sie an diesem Tag trug, hatte sie unter diesem Gesichtspunkt gekauft. Es war beige und bestand aus einer durchgeknöpften Jacke mit einem V-Ausschnitt sowie einem gerade geschnittenen Rock. Unter



der Jacke trug sie einen Body, der farblich zu ihrem goldblonden Haar passte.

„Mir wäre es lieber, wenn ich an einigen Stellen weniger hätte“, meinte sie, als Gary ihr einen Becher mit Kaffee reichte.

„Da bin ich anderer Meinung.“ Auf ihren vorwurfsvollen Blick hin zuckte er nur die Schultern. „Ich bin zwar verheiratet, aber nicht blind.“

„Solange du nur mit den Augen genießt ...“

„Ich bin nicht Frank, meine Liebe.“

Bonnie seufzte und trank einen Schluck.

„Nervt er dich immer noch?“, erkundigte sich Gary.

„Momentan nicht.“ In letzter Zeit hatte Frank sie nicht mehr gebeten, mit ihm auszugehen, nachdem sie ihm unzählige Male einen Korb gegeben hatte. Allerdings war er hartnäckig und gab sich zudem der Illusion hin, dass eine Witwe ein guter Fang war – besonders eine junge, attraktive Witwe, die seit drei Jahren keinen Mann mehr in ihrem Bett gehabt hatte.

„Wenn ich du wäre, würde ich mich vor ihm in acht nehmen“, sagte Gary leise.

„Was meinst du damit?“

„Ich kenne Typen wie ihn. Sie wollen immer gewinnen.“

Bonnie nickte ironisch. „Das habe ich mir gedacht.“

„Er war heute morgen in der Besprechung furchtbar wütend, als unser Chef sich mehr über deinen Gesundheitszustand ausgelassen hat als über seine Vertragsabschlüsse am Wochenende.“

„Ja, das ist mir nicht entgangen.“

„Edgar auch nicht, und er schien darüber nicht sehr glücklich zu sein. Was glaubst du, warum er nachher mit ihm unter vier Augen gesprochen hat?“

„Er macht doch alles nur noch schlimmer, wenn er etwas zu ihm sagt.“

„Das denke ich auch, und deshalb wollte ich dich warnen. Frank kann Standpauken sicher nicht vertragen. Zum Glück hat er in diesem Monat die besten Verkaufszahlen. Es wäre besser, wenn es dabei bliebe“, fügte Gary mit einem vielsagenden Blick hinzu.

Bonnie blinzelte erstaunt. „Willst du damit andeuten, ich soll ihn gewinnen lassen?“

„Das wäre vielleicht das klügste. Edgar wird Frank nicht feuern, denn er ist ein Spitzenverkäufer. Allerdings würdest du dir das Leben hier schwermachen, wenn du unserem kleinen Sexprotz noch mehr vor den Kopf stoßen würdest. Er ist noch ein Baby, und er ist es nicht gewohnt, von einer Frau eine Abfuhr zu bekommen.“

„Immerhin ist er fünfundzwanzig – genauso alt wie ich“, erinnerte sie ihn. „Allmählich sollte er erwachsen werden.“ Obwohl Garys Vorschlag ihr einleuchtete, widerstrebte es ihr, sich irgendeinem Mann zuliebe zurückzuhalten. Das hatte sie bereits in ihrer Ehe zur Genüge getan, und es hatte ihrem Selbstbewusstsein enorm geschadet.

Gary interpretierte ihr Schweigen offenbar als Zustimmung. „Du könntest viel Zeit damit zubringen, dieses schöne alte Haus an den Mann zu bringen, das heute morgen ins Verzeichnis aufgenommen wurde. Du weißt schon, das auf der Klippe auf dem Weg nach Cairncross Bay.“

„Dieser schreckliche Kasten! Auf normalem Wege kann man den nicht verkaufen!“

Gary lachte. „Stimmt. Ich habe sogar ein Foto hier. Wie soll ich es beschreiben?“ Er nahm es aus der Tasche, um es ihr zu zeigen. „Ein Paradies für Handwerker?“

Bonnie schüttelte den Kopf, während sie die Aufnahme betrachtete. Du meine Güte, es sah aus wie ein Haus aus einem Gruselfilm! Es war zweistöckig und ganz aus Holz. Mit seinen zahlreichen Türmchen, den langen schwarzen

Schornsteinen und winzigen Fenstern erinnerte es an ein Spukschloss – ein Eindruck, der durch den schlechten Zustand und den verwilderten Garten noch verstärkt wurde.

Edgar hatte ihnen erzählt, dass es darin spuken sollte, und Bonnie lief ein Schauer über den Rücken.

„Wer würde so ein Dreckloch kaufen?“, überlegte sie laut.

„Ein exzentrischer Einsiedler mit einer Schwäche für Frankenstein?“, spöttelte Gary.

„Sehr witzig. Wenn dieser alberne Zusatz auf der Eigentumsurkunde nicht wäre, dass keine baulichen Veränderungen vorgenommen werden dürfen und das Grundstück nicht aufgeteilt werden darf, hätten wir es einem Spekulanten übergeben können. Immerhin ist das Grundstück sechs Hektar groß.“

„Richtig“, bestätigte er trocken. „Vielleicht hätten wir sogar die lächerlichen 300.000 bekommen, die der Besitzer verlangt.“

„Edgar meinte, er würde sich eventuell mit 250.000 zufriedengeben.“

Der Besitzer hatte das Haus von seiner alten Tante geerbt, einer gewissen Mrs. McClelland, die eine Woche zuvor beim Einkaufen überraschend an einem Schlaganfall gestorben war. Offenbar hatte sie sehr zurückgezogen gelebt und sich geweigert, aus dem Haus auszuziehen, weil angeblich die Geister ihres verstorbenen Mannes und ihres Babys noch dort lebten. Der Neffe wollte den Besitz so schnell wie möglich veräußern. Er hatte zwar abgesehen von den Möbeln alle persönlichen Gegenstände seiner verstorbenen Tante mitgenommen, wollte jedoch alles so verkaufen, wie es war.

„Für den Preis werden wir es nie los“, erklärte Bonnie.

„So kannst du wenigstens sichergehen, dass du Frank nicht übertrumpfst“, erwiderte Gary. „Daphne hat die

Schlüssel am Empfang. Warum siehst du es dir nicht gleich einmal an?“

„Ich weiß nicht, Gary. Ich glaube, ich könnte es nicht ertragen, Frank gewinnen zu lassen.“

„Wie du willst. Aber sag nachher nicht, ich hätte dich nicht gewarnt.“

Gary war gerade wieder an seinen Schreibtisch zurückgekehrt, als Frank in den Raum kam.

Er war zweifellos attraktiv, doch das war ihm auch bewusst. Ständig fuhr er sich mit der Hand durch sein dichtes blondes Haar oder zupfte an seiner Krawatte. Als er Bonnie bemerkte, kniff er die blauen Augen zusammen und musterte sie ausgiebig.

Sie bedauerte bereits, ihr Haar an diesem Tag nicht hochgesteckt zu haben. Es war naturkraus und daher schwer zu bändigen. Wenn sie es offen trug, wirkte sie weniger streng, fast wild, was die Männer leicht falsch interpretierten.

„Eigentlich hätte ich es mir denken können“, sagte Frank, als er auf sie zukam, um sich ebenfalls einen Becher zu nehmen.

„Was?“

„Das du ein Verhältnis mit unserem Chef hast.“

Bonnie war sprachlos. Natürlich wusste jeder in Blackrock Beach, dass Edgar Gray ein Frauenheld war. Sogar mit fünfzig, beginnender Glatze und einem Bauchansatz hatte er noch überraschenden Erfolg beim anderen Geschlecht, was nicht zuletzt durch seine drei Exfrauen bewiesen war. Bonnie hingegen hatte von Anfang an klargestellt, dass ihre Beziehung zu ihm rein geschäftlicher Natur sein würde, und er hatte sich daran gehalten.

„Du glaubst vielleicht, den anderen Sand in die Augen streuen zu können, indem du die Unberührbare spielst“, fuhr Frank boshaft fort, „aber zufällig gehe ich freitags in

denselben Pub wie dein Freund. Es hat ihm schwer zugesetzt, dass du dich hinter seinem Rücken mit anderen Männern getroffen hast. Du bist mannstoll, Bonnie Merrick, und das weißt du genausogut wie ich. Allerdings hätte ich nicht gedacht, dass du mit einem alten Knacker wie Edgar schlafen würdest. Ich bin davon ausgegangen, ein scharfes Ding wie du wäre etwas wählerischer.“

Bonnie war aschfahl geworden. Sie wollte etwas auf seine unverschämten Behauptungen erwidern, brachte aber kein Wort hervor.

Frank lachte über ihren entsetzten Gesichtsausdruck. „Ich wette, mit deiner Unschuldsmiene hast du deinen Mann genauso getäuscht wie mich. Bisher habe ich mich immer gefragt, warum Edgar eine Frau wie dich eingestellt hat, die überhaupt keine Verkaufserfahrung hat. Aber du verfügst über ganz andere Talente, stimmt's?“

„Du bist ja verrückt!“, platzte sie schließlich heraus. „Ist dir eigentlich klar, dass Edgar dich sofort feuert, wenn ich ihm erzähle, was du gerade behauptet hast?“

„Das bezweifle ich, Schätzchen. Sogar wenn ich mich irren würde, wäre Edgar bestimmt geschmeichelt, dass man ihn immer noch für einen Sexprotz hält.“

„Du bist krank!“

„O nein. Ich wusste, dass du einen guten Grund haben musstest, mich ständig abzuweisen. Jetzt kenne ich ihn. Es geht ums Geschäft, nicht? Mittlerweile ist mir auch klargeworden, warum du so eine Verkaufskanone bist. Wenn ein Typ ein Haus von dir kauft, bekommt er einen Bonus, stimmt's? Eins würde ich noch gern wissen: Treibst du es mit dem Trottel, bevor er den Vertrag unterschreibt oder danach?“

Bonnie musste sich beherrschen, um ihm nicht ihren Kaffee ins Gesicht zu schütten. Nachdem sie ihm einen verächtlichen Blick zugeworfen hatte, drehte sie sich um

und leerte ihn in den Ausguss. Dann marschierte sie hochoberhobenen Hauptes in ihr Büro und schnappte sich ihre Handtasche, bevor sie zum Empfang ging.

„Daphne, hat Edgar dir schon die Schlüssel für das Haus von Mrs. McClelland gegeben?“, erkundigte sie sich bei der Empfangsdame, die die Schlüssel für die Objekte verwahrte.

„Lass mich mal nachsehen ...“, meinte Daphne. „Ja, hier sind sie. Die Adresse steht auf dem Anhänger. Allerdings habe ich keine Ahnung, wo diese Straße ist. Du vielleicht?“

„Edgar hat uns den Weg genau beschrieben. Anscheinend ist es bloß fünf Minuten von hier mit dem Wagen, aber nur über einen Weg durch den Busch zu erreichen.“

„Willst du jetzt hinfahren?“

„Klar.“

Es war erst halb elf, wie Bonnie mit einem Blick auf ihre Armbanduhr feststellte, und dieser neureiche Mr. Vine-Hall würde frühestens um zwölf im Büro eintreffen. Bis dahin würde sie zurück sein und sich entschieden haben, was sie in bezug auf Frank unternehmen sollte. Doch erst einmal musste sie an die frische Luft.

„Willst du es diesem Typen zeigen, der vorhin aus Sydney angerufen hat?“, erkundigte Daphne sich neugierig.

„Du meine Güte, nein! Ich erwarte ihn erst gegen Mittag. Bis dahin bin ich wieder zurück. Aber falls ich es aus irgendeinem Grund nicht schaffen sollte, kümmere dich bitte um ihn, ja? Sein Name ist Vine-Hall.“

„Gern“, flötete Daphne. „Er hatte eine sexy Stimme.“

Bonnie musste über ihren jugendlichen Optimismus lachen. Daphne war erst neunzehn. „Ich weiß aus Erfahrung, dass hinter einer sexy Telefonstimme bei Männern immer ein dicker, kahlköpfiger Besitzer steckt, der alles andere als sexy ist. Du kannst mir also glauben, dass Mr. Vine-Hall sich als besonders enttäuschender Vertreter der männlichen Spezies entpuppen wird.“

## 2. KAPITEL

Als Bonnie aus dem Büro kam und auf den Strand blickte, der hinter der Hauptstraße lag, vergaß sie vorübergehend ihren Ärger.

An einem klaren, sonnigen Tag wie diesem bot Blackrock Beach einen besonders herrlichen Anblick mit dem weißen Sand, dem blauen Meer und den hohen Pinien im Vordergrund. Bonnie hatte fast ihr ganzes Leben hier verbracht und konnte sich nicht vorstellen, woanders zu wohnen.

Seufzend drehte sie sich um und ging zum Parkplatz hinter dem Haus. Sie war nicht sicher, was sie in bezug auf Frank Champion unternehmen sollte, doch eines wusste sie genau: Sie würde nicht zulassen, dass er den monatlichen Verkaufswettbewerb gewann. Der Zinnbecher für den Monat November würde neben dem für den Monat Oktober auf ihrem Kaminsims stehen.

Den Entschluss, das Haus von Mrs. McClelland gleich aufzusuchen, hatte sie nicht nur gefasst, um etwas Abstand von Frank zu bekommen oder gar ihre Zeit zu vertun. Nein, sie hatte sich vorgenommen, diesen schrecklichen Kasten zu verkaufen, da sie in diesem Monat ohnehin nur wenige neue Objekte dazubekommen hatten.

Im nachhinein war Bonnie dankbar dafür, Mr. Vine-Hall am Telefon nicht völlig verschreckt hatte. Womöglich hätte Daphne ihn sonst zu Frank durchgestellt ... Beim Gedanken daran erschauerte Bonnie.

Fünf Minuten später lenkte sie ihren grünen Ford in den schmalen, unbefestigten Weg, der zu dem Haus führte. Da er sehr uneben war, nahm sie automatisch den Fuß vom



Gaspedal. Die Vorstellung, ihre Kunden hierherzubringen, war entmutigend genug, aber als der Weg plötzlich endete und Bonnie vor dem ältesten und rostigsten schmiedeeisernen Tor zum Stehen kam, das sie je gesehen hatte, konnte sie es nur ungläubig anstarren.

Edgar hatte weder das Tor noch die steinerne Mauer erwähnt, die jeden Moment einzustürzen drohte. Auch auf dem Foto war beides nicht zu sehen gewesen. Ihr war durchaus klar, warum. Das Haus war schon furchterregend genug, doch das Tor sah aus, als würde es zu Graf Draculas Schloss gehören.

Kopfschüttelnd stieg Bonnie aus dem Wagen, um einen Blick durch die rostigen Eisenstäbe zu werfen. Obwohl das Gebäude im hellen Sonnenlicht nicht so unheimlich wirkte wie auf dem Foto, war es alles andere als einladend. Die ehemals weiß gestrichenen Wände waren mittlerweile schmutziggelblich grau, und überall blätterte die Farbe ab. Auf dem Dach wuchs bereits Moos, die Regenrinne war stellenweise abgebrochen, und den Garten konnte man kaum als solchen bezeichnen.

Bonnie musste lachen, als sie sich vorstellte, was Mr. Vine-Hall sagen würde, wenn sie ihm das Anwesen als Wochenendhäuschen anbot. Allerdings musste vom Obergeschoss aus das Meer zu sehen sein, und Edgars Beschreibungen nach gab es irgendwo einen Pfad über die Klippen, der zu einem kleinen Privatstrand führte.

Wenn Geld bei ihm keine Rolle spielte, konnte dieser neureiche Mr. Vine-Hall also eine Menge in das Anwesen investieren, das auf den zweiten Blick gar nicht so schlecht aussah. Im Gegensatz zu modernen Bauten besaß das Haus nämlich Charakter, und was das Grundstück betraf ... Es war immerhin ziemlich groß.

Allerdings hatten wohl nicht viele Leute Lust, zusammen mit Geistern unter einem Dach zu leben, wie Bonnie sich

eingestehen musste. Da die alte Dame nun ebenfalls verstorben war, gab es vielleicht sogar drei.

Als Bonnie das Tor öffnete, rief sie sich ins Gedächtnis, dass sie zum Glück nicht an Gespenster glaubte. Sobald sie jedoch wenige Minuten später vor dem Haus hielt, stellte sie fest, dass sie doch etwas nervös war. All die kleinen, dunklen Fenster ... Womöglich wurde sie beobachtet ...

Nachdem sie sich energisch zur Ordnung gerufen hatte, stieg sie aus und ging die drei kaputten Steinstufen zur vorderen Veranda hoch. Eines der Bretter knarrte, als sie darauf trat, und sie erschauerte unwillkürlich. Dann nahm sie jedoch allen Mut zusammen und ging zur Haustür, um den großen Messingschlüssel ins Schloss zu stecken.

Als dieser sich wider Erwarten ganz leicht drehen ließ, erinnerte sie sich daran, dass das Haus ja vor Kurzem noch bewohnt gewesen war. Es war zwar dunkel und muffig darin, aber sobald sie das Licht im Flur eingeschaltet hatte, wirkte es schon fast gemütlich, sodass sie neugierig ihren Rundgang begann.

Die erste Tür auf der linken Seite führte zu einem Wohnzimmer oder Salon, wie man es früher genannt hatte. Bei den Möbeln handelte es sich zwar nicht um wertvolle Antiquitäten, doch alles war ausgesprochen malerisch. Langsam ging Bonnie durch den Raum und strich über die mit Chintz bezogenen Sessel, wobei sie die Spinnweben in den Ecken geflissentlich ignorierte.

Das Zimmer war durch eine Flügeltür mit einem anderen Raum verbunden, der früher vermutlich als Frühstückszimmer gedient hatte. Er hatte ein großes Fenster und war daher sehr hell. An einer Wand stand ein alter Sekretär, gegenüber davon ein etwas ramponiertes Eichenregal. Beim Anblick des runden Tisches vor dem Fenster stellte Bonnie sich unwillkürlich vor, wie herrlich es sein musste, hier zu frühstücken.

Von diesem Zimmer gelangte sie in die altmodischste Küche, die sie je gesehen hatte. Das modernste darin war ein alter Elektroherd, und es gab nicht einmal einen Kühlschrank. Der Himmel wusste, wie die alte Dame so zurechtgekommen war!

Eine zweite Tür in der Küche führte ins Esszimmer, das durch eine Flügeltür mit einer Bibliothek verbunden war. Der Teppich war fadenscheinig, die Samtvorhänge schäbig, die Ledersessel abgenutzt, und in den Regalen lag zentimeterhoch der Staub. Dennoch war dies der schönste Raum im Erdgeschoss.

Das Haus hat einen ganz besonderen Charme, dachte Bonnie, als sie die schmale Treppe hoch nach oben ging. Da es ihr gefiel, hoffte sie, auch einen Käufer dafür zu finden.

Das Schlafzimmer nahm die gesamte linke Hälfte des Obergeschosses ein. Das einzige Möbelstück, das sich noch darin befand, war ein großes Messingbett mit einer cremefarbenen Häkeldecke. Offenbar hatte die alte Mrs. McClelland diesen Raum nicht benutzt. Bonnie ging zum Bett und roch an den Kissen. Sie dufteten nach Lavendel.

Das Bad, das direkt neben der Treppe auf der anderen Seite des Flurs lag, war genauso altmodisch wie die Küche. Beim Anblick der Emaillewanne auf Beinen und des winzigen Waschbeckens schüttelte Bonnie den Kopf. Es würde wohl doch nicht so einfach sein, das Haus zu verkaufen.

Hinter dem Bad gab es noch zwei weitere Räume. Statt jedoch die erste Tür zu öffnen, ging sie daran vorbei, um das zweite Zimmer zu betreten. Es handelte sich offensichtlich um das Schlafzimmer der Verstorbenen, denn die Möbel waren dunkel, und es herrschte eine bedrückende Atmosphäre darin. Schnell schloss Bonnie die Tür wieder.

Auf einmal wollte sie die Besichtigung so schnell wie möglich hinter sich bringen. Dennoch zögerte sie, als sie vor dem anderen Zimmer stand und die Hand auf die Klinke

legte. Sie war plötzlich so nervös, dass sie das Haus am liebsten gleich verlassen hätte, aber dann öffnete sie wie aus einem inneren Zwang heraus die Tür.

Zögernd trat sie ein und hielt unwillkürlich den Atem an, während sie den Blick durch den Raum schweifen ließ. Ihr Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen, und sie war mit einemmal unendlich traurig.

Es handelte sich um ein Kinderzimmer, das vollständig eingerichtet war.

Langsam ging sie zu der Wiege und schwang sie mit bebenden Fingern hin und her. Nachdem sie einige der Spielsachen in die Hand genommen hatte, trat sie an die Kommode, auf der ein Tagebuch lag.

Es war unbenutzt.

Das leere Buch bestätigte nur, was Bonnie auf den ersten Blick klargeworden war: In diesem Zimmer hatte nie ein Kind gelebt. Es war vollkommen unberührt.

Sie verspürte tiefes Mitleid, als sie an die alte Mrs. McClelland dachte. Dieser Raum verkörperte ihre Träume, die nie in Erfüllung gegangen waren.

Die Tränen stiegen ihr in die Augen, und sie blinzelte sie schnell fort. Dann trat sie zum großen Erkerfenster, von dem aus man einen phantastischen Ausblick auf das Meer hatte. Da die Sonne hereinschien und es ziemlich warm war, knöpfte Bonnie ihre Kostümjacke auf.

Vergeblich versuchte sie, an etwas Erfreuliches zu denken. Als sie sich schließlich abwandte und nach unten schaute, bemerkte sie ein Kissen auf der Fensterbank.

Du meine Güte! dachte sie erschrocken. Hier hatte die alte Dame offenbar immer gesessen. Unwillkürlich fragte sich Bonnie, wie viele Stunden Mrs. McClelland hier verbracht hatte.

Fast gegen ihren Willen ließ Bonnie sich auf das Kissen sinken und lehnte sich gegen den hölzernen Fensterrahmen.

Genau wie die alte Dame es offenbar immer getan hatte, ließ sie nun ihre Gedanken in die Vergangenheit schweifen ...

An jenem Tag hatte Keith sich für die Arbeit fertiggemacht. In seiner Polizeiuniform hatte er wie immer umwerfend attraktiv ausgesehen. Bonnie hatte ihn vom Bett aus beobachtet, während sie fassungslos daran gedacht hatte, was in der Nacht davor passiert war.

Keith hatte sie zwar schon vorher geschlagen, aber nur mit der Hand und nie öfter als zweimal.

In der vergangenen Nacht jedoch ...

Bonnie konnte den Gedanken daran kaum ertragen. Es hatte entsetzlich weh getan. Es tat immer noch weh ...

Als er ans Bett kam und sich auf die Kante setzte, zuckte sie zusammen.

„Nun komm schon, Bonnie“, sagte er vorwurfsvoll. „Es war doch nicht meine Schuld. Du hast mich dazu gebracht. Warum hast du mir nicht gleich gesagt, wo du gestern warst? Ich wusste, dass du nicht einkaufen warst. Du hättest sofort zugeben können, dass du deine Schwester in Morriset besucht hast. Von mir aus kannst du Louise gern besuchen, wenn du mich vorher um Erlaubnis bittest. So hättest du mich nicht anzulügen brauchen, und ich hätte dich nicht dafür bestrafen müssen.“

Bonnie starrte ihn an. Sie hatte solche Angst vor ihm, dass ihr schwindelig wurde.

Keith umfasste ihr Kinn und drückte es leicht. „Versprich mir, dass du mich nächstes Mal um Erlaubnis bittest.“

Ihr Herz begann schneller zu klopfen.

„Ich will, dass du es sagst, Bonnie“, befahl er. „Ich verspreche, dass ich dich nächstes Mal um Erlaubnis bittest.“

„Ich ... ich verspreche, nächstes Mal um Erlaubnis zu bitten“, brachte sie hervor.

„Braves Mädchen.“

Als er seine Lippen auf ihre presste, um sie gierig zu küssen, und dabei eine Hand unter die Bettdecke schob, um ihre Brüste zu streicheln, wäre Bonnie beinahe schlecht geworden. Dann löste er sich von ihr und kniff in eine ihrer Brustspitzen. Mit einem kalten Ausdruck in den Augen beobachtete er, wie sie vor Schmerz das Gesicht verzog. In diesem Moment hätte sie ihn am liebsten umgebracht.

„Nur eine kleine Erinnerung daran, was dich erwartet, wenn du mich wieder anlügst“, warnte er, bevor er aufstand und zur Tür ging. „Wenn ich zurückkomme, bist du hier“, rief er ihr über die Schulter zu.

Doch Keith war nicht mehr nach Hause gekommen, denn er war noch am selben Vormittag während einer Verfolgungsjagd bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Ein Kollege von ihm hatte Bonnie kurz darauf angerufen, um ihr die traurige Nachricht mitzuteilen. Vermutlich hatte er angenommen, sie hätte über den Verlust ihres Mannes geweint, doch es waren Tränen der Erleichterung gewesen.

### 3. KAPITEL

Jordan betrachtete die Skizze, die der Mitarbeiter von Coastal Properties ihm gegeben hatte. Dann startete er seinen Wagen, um sich auf die Suche nach der geheimnisvollen Mrs. Merrick zu machen.

Er war enttäuscht gewesen, da er sie nicht im Büro angetroffen hatte. Allerdings hatte er etwas Interessantes über diese Frau erfahren, das ihm sonst sicher entgangen wäre. Ihr flotter Kollege hatte nämlich keinen Hehl daraus gemacht, was er von ihrer Einstellung zu ihrem Beruf hielt. Außerdem hatte er mit einem süffisanten Grinsen hinzugefügt, er, Jordan, könnte sich glücklich schätzen, dass eine Frau wie Mrs. Merrick sich um ihn „kümmern“ würde. Jeder Trottel hätte verstanden, was dieser Frank ihm damit hatte sagen wollen.

Nach Ansicht ihres Kollegen war Mrs. Merrick sich offenbar nicht zu schade dafür, ihren Körper einzusetzen, wenn es um einen Geschäftsabschluss ging. Jordan war sich nicht sicher, was er davon halten sollte. Vermutlich verfügte diese Lady über besondere Talente, wenn sie diese im Beruf einsetzte. Er hatte jedenfalls die Erfahrung gemacht, dass Frauen mit laxen Moralvorstellungen meistens auch nett anzusehen waren.

Andererseits hatte er nie viel für Flittchen übrig gehabt. Und mit sechsunddreißig war er schon ziemlich vielen begegnet.

Doch vielleicht war sie gar kein Flittchen, und dieser Frank hatte gelogen – oder zumindest übertrieben. Jordan beschloss daher, ihren Moralvorstellungen aufgeschlossen gegenüberzustehen.



Er brauchte zehn Minuten, um den unbefestigten Weg zu finden, da er beim ersten Mal daran vorbeigefahren war. Wenig später erreichte er das Haus – das seltsamste und hässlichste, das er je gesehen hatte. Nachdem er seinen Wagen neben dem grünen Ford abgestellt hatte, stieg er aus, zog sein Jackett über und atmete einmal tief durch.

Die Stunde der Wahrheit war gekommen ...

Bonnie, die noch immer auf der Fensterbank saß, seufzte leise. Ihr war, als hätte sie eine andere Welt betreten und als wäre die Zeit stehengeblieben.

Plötzlich ließ etwas sie aus ihrem tranceähnlichen Zustand aufschrecken. War es ein Geräusch gewesen oder der kalte Luftzug, den sie mit einemmal verspürte? Bonnie versteifte sich unwillkürlich und blickte zur Tür.

Dann hörte sie Schritte auf der Treppe, die immer näher kamen. Doch sie blieb wie gelähmt sitzen, während ihr das Herz bis zum Hals klopfte.

Als im nächsten Moment eine große Gestalt auf der Türschwelle auftauchte, stockte ihr der Atem. Obwohl Bonnie sich sagte, dass dies kein Gespenst war, vermochte sie sich nach wie vor nicht zu rühren.

Jordan blieb wie erstarrt auf der Türschwelle stehen.

Er hatte damit gerechnet, einer Schönheit zu begegnen – besonders nach seiner aufschlussreichen Unterhaltung mit diesem Frank. Doch während er sich Mrs. Merrick vorher als elegante Brünette vorgestellt hatte, hatte er nunmehr erwartet, einer gewöhnlichen Blondine gegenüberzustehen. Dies hingegen war ein engelsgleiches Wesen!

Im Sonnenlicht schimmerte ihr langes blondes Haar wie Gold, und als die Frau ihr Kinn hob, hielt er unwillkürlich den Atem an.

Sobald er dann aber einen Schritt auf sie zutrat und ihr Gesicht besser erkennen konnte, stellte er fest, dass es nichts Überirdisches hatte. Sie war zwar tatsächlich eine Schönheit, doch der Anblick ihrer leicht auseinanderstehenden grünen Augen und ihrer sinnlichen vollen Lippen erweckte eher sündhafte Gedanken in ihm ...

Als der Fremde ins Zimmer kam und sie sein Gesicht besser erkennen konnte, atmete Bonnie tief durch.

Du meine Güte! dachte sie verwirrt. Sie war bereits vielen attraktiven Männern begegnet – ihren verstorbenen Mann eingeschlossen –, aber dieser dunkelhaarige, große Fremde war ein richtiges Prachtexemplar!

Jedoch nicht nur sein Äußeres faszinierte sie, sondern vor allem der intensive Ausdruck seiner dunklen Augen. Während sie wie gebannt seinen Blick erwiderte, hatte sie das Gefühl, alles würde sich um sie drehen.

„Ich nehme an, Sie sind Mrs. Merrick von Coastal Properties“, erklärte der Fremde schließlich kühl.

„Ja, richtig ... das bin ich“, erwiderte sie stockend und stand auf. Sie hatte ganz weiche Knie und musste einmal tief Luft holen, um ihre Selbstbeherrschung wiederzuerlangen.

„Und wer sind Sie?“, fuhr sie dann fort, während sie fieberhaft überlegte, wer dieser Kerl sein mochte, der einfach in dieses Haus eindrang. Plötzlich kam ihr ein Gedanke. „Ach natürlich! Sie müssen Mrs. McClellands Neffe sein.“

Statt zu antworten, steckte der Mann lässig die Hände in die Hosentaschen seines blauen Nadelstreifenanzugs und musterte sie ausgiebig, wobei sein Blick besonders lange auf ihrem Body ruhte.

Bonnie musste sich beherrschen, um nicht ihre Jacke zusammenzuraffen, denn sie trug unter dem Body keinen

BH. Wenn sie Kostüme oder Hosenanzüge trug, hatte sie die Jacke immer zugeknöpft und verzichtete auf einen BH, damit sie nicht so vollbusig aussah. Sie durfte nur nicht schnell gehen, was in hochhackigen Pumps ohnehin so gut wie unmöglich war.

Da sein Blick jedoch ausdruckslos war, entspannte sie sich ein wenig.

„Nein, ich bin nicht Mrs. McClellands Neffe“, informierte er sie überheblich. „Mein Name ist Jordan Vine-Hall. Einer Ihrer Kollegen hat mir den Weg hierher beschrieben. Ich habe von unten gerufen, aber es hat niemand geantwortet.“

Du meine Güte, dachte sie entsetzt, Mr. Neureich höchstpersönlich! Und sie war nicht im Büro gewesen, um ihn zu empfangen.

Gleich darauf wurde sie jedoch wütend. Woher nahm er sich überhaupt das Recht, hier so schnell aufzutauchen? Und warum war er nicht dick und kahlköpfig? Warum musste er der attraktivste Mann der südlichen Halbkugel, wenn nicht sogar der Welt sein?

„Sie hätten sich nicht die Mühe zu machen brauchen hierherzukommen, Mr. Vine-Hall“, erklärte sie betont kühl, um ihre Nervosität zu überspielen. „Um zwölf wäre ich wieder im Büro gewesen.“

„Es ist bereits zwölf, Mrs. Merrick.“

Als sie auf ihre Armbanduhr schaute, stellte sie fest, dass er recht hatte. „Oh, tatsächlich. Ich ... ich habe die Zeit vergessen. Es tut mir wirklich leid, Mr. Vine-Hall.“ Obwohl sie es hasste, vor jemandem kriechen zu müssen, hielt sie es in diesem Moment für angebracht.

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen“, erwiderte er langsam. „Schließlich war ich zu früh da.“

„Hoffentlich haben Sie gleich hergefunden.“

„O ja. Ihr ... Freund war sehr entgegenkommend und hat mir den Weg beschrieben.“

„Welcher Freund?“

„Ich glaube, sein Name war Frank.“

Als sie sich an ihr Gespräch mit Frank erinnerte, schnitt Bonnie ein Gesicht. Was sollte sie nur tun? Sollte sie es Edgar erzählen oder versuchen, sich durch die peinliche Situation zu lavieren?

„Stimmt etwas nicht, Mrs. Merrick?“

Seine Frage brachte sie abrupt in die Gegenwart zurück. „Nein, nein, ich habe gerade überlegt, welches Zimmer ich Ihnen zuerst zeigen soll. Ich nehme an, dass Sie sich nicht für das Haus interessieren, stimmt's?“

Sein Gesichtsausdruck sagte alles.

„Das hätte ich nicht gedacht“, meinte Bonnie ironisch. „Würde es Ihnen etwas ausmachen, draußen zu warten, während ich abschließe?“

Jordan funkelte sie einen Moment wütend an, bevor er sich unvermittelt umdrehte und aus dem Zimmer ging.

Bonnie seufzte resigniert, denn es sah so aus, als würde die Woche doch nicht mit einem erfolgreichen Abschluss beginnen. Allerdings war es kein Wunder, dass Mr. Vine-Hall verärgert war. Schließlich hatte er den weiten Weg von Sydney hierher gemacht, ohne sie in ihrem Büro anzutreffen und die erhoffte Aufmerksamkeit von ihr zu bekommen. Wohlhabende Männer waren es nämlich gewohnt, ständig im Mittelpunkt zu stehen.

Während sie sich in dem Kinderzimmer umschaute, kam sie zu dem Schluss, dass es daran gelegen hatte. Sie hatte diesen Raum nicht betreten wollen. Doch statt ihrer Intuition zu folgen, hatte sie sich auf die Fensterbank gesetzt und denselben Schmerz verspürt, den die verstorbene Mrs. McClelland zu Lebzeiten verspürt haben musste. Es hatte eine seltsame Sehnsucht in ihr geweckt, deren Ursache Bonnie sich nicht erklären konnte.

Was hatte Mrs. McClelland nur von ihr gewollt?

Bonnie schüttelte den Kopf. Ihre Phantasie ging wieder einmal mit ihr durch. Nein, sie, Bonnie, glaubte nicht an Gespenster. Sie glaubte weder an Spukhäuser noch an Botschaften aus dem Jenseits. Ihr Job war es, einen Käufer für dieses Anwesen zu finden und nicht irgendwelchen Gefühlsregungen nachzugeben.

Daher verließ sie das Zimmer und schloss die Tür. Während sie nach unten ging, knöpfte sie ihre Jacke zu und versuchte dabei, das Haus mit Mr. Vine-Halls Augen zu sehen.

Es war ein hässlicher alter Kasten – modrig und heruntergekommen.

Als sie unten ankam, fühlte sie sich seltsam bedrückt. Doch da sie nun einmal ein Haus verkaufen wollte, setzte sie ein fröhliches Lächeln auf, bevor sie nach draußen ging.

Ihr mürrischer Kunde stand auf der Veranda, und obwohl er ihr den Rücken zugewandt hatte, bemerkte sie sofort, dass er angespannt und ungeduldig war. Vermutlich war er ein Mann, der sich nie eine Atempause gönnte. Zum wiederholten Mal fragte sie sich, womit er seinen Lebensunterhalt verdiente. Sie würde es bald herausfinden.

„Das wär’s dann“, verkündete sie und gesellte sich zu ihm.

Als er sich langsam zu ihr umdrehte, fiel ihr erneut auf, wie attraktiv er war – allerdings nicht im herkömmlichen Sinne. Sein Gesicht war lang und schmal, und er hatte einen harten Zug um den Mund. Er wirkte ziemlich herb, und nur das dunkle Haar, das ihm in die Stirn fiel, und die dunklen Augen verliehen ihm einen etwas weicheren Touch. Wie eben im Kinderzimmer schaute er sie durchdringend an, als versuchte er, auf den Grund ihrer Seele zu blicken. Und was er dort sah, gefiel ihm offenbar nicht.

Oder ist er immer so? fragte Bonnie sich verwirrt.

„Sollen wir beide Wagen benutzen?“, erkundigte er sich.

Erst jetzt bemerkte sie die metallicfarbene Limousine, die neben ihrem Ford geparkt war. „Wir sollten mit meinem Wagen fahren“, schlug sie vor, „sonst verlieren wir zuviel Zeit.“

„Und was ist mit *meinem*?“ Jordan zog spöttisch die Augenbrauen hoch.

„Er ist hier sicher“, erwiderte sie betont freundlich, da sie es gewohnt war, mit schwierigen Kunden umzugehen. „Ich werde das Tor auf dem Weg hinaus abschließen.“

„Und bin *ich* auch sicher, Mrs. Merrick?“

„Wie bitte?“

„Normalerweise fahre ich lieber selbst“, erklärte er schroff. „Sind Sie eine gute Fahrerin?“

„Allerdings“, entgegnete sie schärfer als beabsichtigt.

„Das glaube ich Ihnen“, meinte er mit einem spöttischen Unterton. „Und bestimmt haben Sie noch andere Talente. Wollen wir aufbrechen?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er zu ihrem Wagen.

Bonnie sah ihm wütend nach und fragte sich, was sie getan hatte, um es sich so mit ihm zu verderben. Wenn er sich so darüber geärgert hatte, dass sie nicht im Büro gewesen war, hätte er sich doch von jemand anders die Häuser zeigen lassen können.

Sie kam zu dem Schluss, dass Mr. Vine-Hall ein noch größerer Chauvi war, als er während ihres Telefonats am Morgen hatte durchblicken lassen. Zweifellos passte es ihm nicht, sich von einer Frau beraten zu lassen – noch dazu von einer so jungen wie ihr.

Dennoch hatte sie das ungute Gefühl, dass mehr dahintersteckte. Aber was?

Während sie ihm folgte, dachte sie daran, dass sie seit Langem keinen so furchtbaren Montag mehr erlebt hatte.

Als sie sich hinters Steuer setzte, hatte Mr. Vine-Hall bereits auf dem Beifahrersitz Platz genommen. Er hatte eine

sauertöpfische Miene aufgesetzt und musterte Bonnie missbilligend.

„Wohin fahren wir zuerst, Mrs. Merrick?“, erkundigte er sich trocken.

Bonnie unterdrückte einen Seufzer und beschloss, sich ein letztes Mal auf ihre guten Manieren zu besinnen. „Sie können mich ruhig Bonnie nennen. Es gibt nur wenige Leute, die Mrs. Merrick zu mir sagen.“

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen.“

Sie stutzte, doch als er plötzlich lächelte, schlug ihr Herz schneller.

„Dann müssen Sie Jordan zu mir sagen“, fuhr er fort. „Wahrscheinlich ist es besser, wenn wir uns mit dem Vornamen anreden, denn ich habe das Gefühl, dass wir viel Zeit miteinander verbringen werden. Ich bin nämlich nicht so leicht zufriedenzustellen, und Sie müssen jeden Cent Ihrer Provision hart verdienen.“

„Ich werde mein Bestes tun.“ Bonnie tat ihr Bestes, um sich nicht anmerken zu lassen, wie durcheinander sie war. Mr. Vine-Halls plötzlicher Stimmungsumschwung war erstaunlich genug, aber nichts im Vergleich zu ihrer Reaktion darauf.

Sie hoffte verzweifelt, dass sie sich nicht zu ihm hingezogen fühlte. Nach ihrer Ehe mit Keith hatte sie eine Zeitlang einen großen Bogen um attraktive Männer gemacht, doch ihre Erfahrungen mit Frank – und einigen anderen Männern – hatten sie in der Annahme bestätigt, nicht mehr so schnell auf ein ansprechendes Äußeres hereinzufallen wie früher.

Jetzt allerdings war sie sich dessen nicht mehr so sicher. Von plötzlicher Panik ergriffen, ertappte sie sich dabei, wie sie wie gebannt Jordans Mund betrachtete und sich fragte, welche Reaktionen seine Küsse bei ihr hervorrufen würden.



Als sie spürte, wie ihre Wangen zu glühen begannen, wandte sie sich ab, um den Schlüssel ins Zündschloss zu stecken. Nervös wie sie war, hatte sie nun Schwierigkeiten beim Schalten und brachte den Wagen hinter dem schmiedeeisernen Tor etwas zu abrupt zum Stehen. Als sie die Tür öffnen wollte, zitterte ihre Hand.

„Lassen Sie mich das Tor zumachen“, bot ihr Beifahrer unvermittelt an.

Während er ausstieg und das Tor schloss, dachte Bonnie beschämt daran, dass sie noch vor wenigen Minuten behauptet hatte, eine gute Fahrerin zu sein. Gerade eben hatte sie jedoch das Gegenteil bewiesen.

Erst als sie Jordan im Rückspiegel zurückkommen sah, wandte sie den Blick ab. Er sollte sie nicht wieder dabei ertappen, wie sie ihn beobachtete. Wahrscheinlich dachte er sich bereits seinen Teil.

Dann fasste sie einen Entschluss. Sie würde ihn nicht beim Vornamen nennen. Er würde für sie Mr. Vine-Hall bleiben, egal, wieviel Zeit sie zusammen verbringen mussten. Und falls sie herausfinden sollte, dass sie sich tatsächlich zu ihm hingezogen fühlte, würde sie ihn sofort an Gary verweisen.

Eines wusste sie nämlich genau: Sie war noch nicht soweit, wieder eine Beziehung einzugehen, denn die Wunden waren noch zu frisch. Obwohl ihr Verstand ihr sagte, dass nicht alle Männer wie Keith waren, konnte sie sich nicht vorstellen, in nächster Zeit mit einem Mann zu schlafen oder gar mit ihm zusammenzuleben. Und das bedeutete, dass sie ihre Gefühle unter Kontrolle halten musste.

„Danke“, sagte sie, sobald Jordan wieder neben ihr Platz genommen hatte. „Eine Frage habe ich noch, Mr. Vine-Hall“, fuhr sie fort, während sie langsam den holperigen Weg entlangfuhr. „Soll dieses Wochenendhaus in Blackrock